

Karl von Bock († 1801)

Ein Corveyer Domherr aus dem Bistum Hildesheim

Von Jürgen Huck

Die Bock von Wülfigen, nachfolgend kurz genannt von Bock, lebten schon seit dem Hochmittelalter als Lehnsmannen der Fürstbischöfe von Hildesheim, der Welfenherzöge und einiger anderer in den heutigen Landkreisen Alfeld und Springe¹. Hier bildeten sie anfangs die Linien der Böcke zu Elze und Wülfigen, hernach zu Elze und Bockerode². Mit der Einführung der Reformation im Welfenfürstentum Calenberg (1542–1543) hatten auch sie Luthers Lehre angenommen. Eine Rekatholisierung der Linie Elze begann erst seit dem Jahre 1704, als August Ferdinand von Bock, dessen Vater Ludolf Hermann 1689 den Burgstemmer Ast der Elzer Linie begründet hatte, seine katholische Base Sophie von Loßberg ehelichte. Vor der Trauung war festgelegt worden, daß etwaige Söhne dem Bekenntnis des Vaters und Töchter dem der Mutter folgen sollten³. Die beiden ersten Kinder Anton Ludwig und Ernst waren somit zu Burgstemmen 1706 und 1709 evangelisch-lutherisch getauft worden. Nachdem sich aber bei August Ferdinand von Bock ein Gemütsleiden gezeigt hatte und er wegen versuchter Brandstiftung auf dem von Bockschen Gute zu Elze in das Zuchthaus nach Braunschweig gebracht worden war (1711–1717)⁴, dürfte seine alleinstehende Gemahlin Sophie von Loßberg am katholischen Pfarrer zu Poppenburg Rückhalt gesucht und die beiden ältesten Söhne katholisch erzogen haben. Darüber und über die in diesem Zusammenhange entstandenen Streitigkeiten unter denen von Bock der Elzer Linie berichtet Wilhelm Raabe in seiner Erzählung „Aus dem Lebensbuch des Schulmeisterleins Michel Haas“⁵.

¹ Bock von Wülfigen, Georg Wulbrand von: Geschichte der Bock von Wülfigen. – Hannover 1896.

² Genealogisches Handbuch der Adelligen Häuser, Adelige Häuser A, Bd. I. Glücksburg 1953.

³ NSH (= Nieders. Staatsarchiv Hannover): Hild. Br. 12, II 2, Nr. 9.

⁴ NSH: Hild. Br. 7 B, Nr. 547.

⁵ Huck, J.: Der geschichtl. Hintergrund zu Wilh. Raabes Erzählung „Aus dem Lebensbuch des Schulmeisterleins Michel Haas“, in: Alt-Hildesheim, Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim, Nr. 40 (1969).

Anfang 1720 verzog August Ferdinand von Bock samt Familie von Burgstemmen nach dem alten Familiengute in der benachbarten Landstadt Elze. Hier wurde der dritte Sohn „Johannes Carolus“ geboren und am 24. Juni 1722 evangelisch-lutherisch getauft. Der Streit um das Bekenntnis der von Bockschen Knaben kam allmählich zur Ruhe. Der infolge seines Gemütsleidens nur begrenzt handlungsfähige oder sogar überwiegend nichthandlungsfähige Vater August Ferdinand von Bock dürfte bald ebensowenig wie seine evangelische Verwandtschaft die katholische Erziehung seiner Söhne Anton Ludwig, Ernst und Karl noch beeinflußt haben; denn es ist bekannt, daß er wie seine minderjährigen Söhne einer Vormundschaft bedurfte⁶. Die Knaben besuchten wahrscheinlich alle das Gymnasium Josephinum zu Hildesheim⁷, was zumindest für den jüngsten Sohn Karl belegt ist⁸. Seine Brüder Anton Ludwig und Ernst erwählten den Offiziersberuf und standen in den Armeen der Fürstbischöfe zu Münster und Paderborn.

Anton Ludwig von Bock schrieb seiner Mutter am 19. April 1730 aus Münster u. a., wie sehr er sich freue, daß sein kleiner Bruder (gemeint ist Karl) Glück gehabt habe. Dieser möchte sich wohl qualifizieren⁹. Das bezieht sich wahrscheinlich schon auf Karls Schulzeit bei den Jesuiten zu Hildesheim. Danach aber erfährt man über Karls Zeit im Gymnasium Josephinum zu Hildesheim erst wieder durch dessen Briefe aus Fulda (1737–1740). Diese zweiundzwanzig Briefe sind fast ausschließlich an seine Mutter und nur in einigen Fällen an die Geschwister gerichtet worden. Der Briefwechsel gelangte wohl noch im 18. Jahrhundert unter die Zivilakten der fürstbischöflich hildesheimischen Regierung und wird heutzutage im Niedersächsischen Staatsarchiv Hannover verwahrt¹⁰.

Auf seine Hildesheimer Zeit zurückblickend, meinte Karl von Bock während seines Studiums zu Fulda, daß er hier in vier Wochen mehr lernen könne als in einem Jahre zu Hildesheim, wo er gewiß ein Stümper geblieben sei. Andererseits fühlte Karl von Bock sich seinem Hildesheimer Lehrer auch in Fulda treu verbunden, worauf ein Briefwechsel deutet, von dem wir aus Bocks Briefen an seine Mutter wissen. Gegenüber der Mutter sprach Bock bisweilen von seinem Hildesheimer Präzeptor oder Magister, bisweilen aber auch von dem Jesuitenpater

⁶ Archiv der Bock von Wülfigen zu Elze: A 2 Beiträge zur Geschichte der Bock von Wülfigen, verfaßt vom kfstl. hann. General der Infanterie Ernst Bock von Wülfigen, † 1790, Abschn. 16 und 17.

⁷ Ein Verzeichnis der damaligen Schüler des Josephinums konnte trotz freundlicher Bemühungen des Bistumsarchivars, Herrn Pfarrer Engfer, nicht gefunden werden.

⁸ NSH: Hild. Br. 7 B, Nr. 568.

⁹ NSH: Hild. Br. 7 B, Nr. 568.

¹⁰ NSH: Hild. Br. 7 B, Nr. 568.

Prattenberg, einem Lehrer des Gymnasiums Josephinum¹¹, den er dabei wohl stets gemeint haben dürfte. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß Pater Prattenberg im Jahre 1737 dafür sorgte, daß sein damals fünfzehn Jahre alter Zögling von der Mutter nach der Universität Fulda gesandt wurde, wo ein Jahr vorher mit Anton Ewald der erste Hildesheimer eingeschrieben worden war. Außer Bock und Ewald kamen bis 1789 nur noch elf Studenten aus Stadt und Land Hildesheim¹² nach Fulda.

Für die Entsendung des jungen Bock nach Fulda mag vor allem ausschlaggebend gewesen sein, daß dort ebenso wie im Josephinum zu Hildesheim Jesuiten lehrten. Die Universität Fulda war mit Genehmigung von Papst Clemens XII. und Kaiser Karl VI. durch den Fuldaer Fürstabt Adolf von Dalberg (1726–1737) am 19. September 1734 eröffnet worden. Gleichzeitig hatte man ihr die bis dahin im Fuldaer Jesuitenkolleg bestehenden philosophischen und theologischen Lehrstühle eingegliedert¹³. Neben den Jesuiten lehrten noch Fuldaer Benediktiner und weltliche Professoren. Die Rektoren und die drei ständigen Kanzler gehörten sämtlich dem adeligen Stiftskapitel an¹⁴. Vielleicht hatten Sophie von Bock als die Mutter und der Hildesheimer Lehrer, Pater Prattenberg, schon vor dem Fuldaer Studium Überlegungen wegen einer Zukunft des Karl von Bock als Geistlicher angestellt. Einer seiner Brüder hatte zwar noch im Frühjahr 1739 behauptet, daß Karl nun Soldat werden wolle, was dieser aber sofort bestritt. Tatsächlich bat Karl seine Mutter am zweiten Weihnachtsag 1739 um Nachricht über das (Geld?), was ihm sein Bruder zu seiner Geistlichkeit schicken wolle. Die Aufnahme in die alten Dom- und Kollegiatstifter setzte in der Regel den Nachweis eines zweijährigen Studiums an einer anerkannten Universität voraus¹⁵.

Am 15. November 1737 schrieb Karl von Bock seiner Mutter den ersten der überlieferten Briefe aus Fulda. Demnach hatte er ihr schon wiederholt geschrieben, ohne einer Antwort gewürdigt worden zu sein. Das aber erklärte sich wohl vor allem dadurch, daß sie nicht schreiben konnte¹⁶. Der Sohn beklagte sich auch heftig, daß sie ihm nicht die 12 Taler für den Pater Regens schickte und fügte noch hinzu: „Ist das

¹¹ Freundl. Hinweis des Bistumsarchivars, Herrn Pfarrer Engfer, dem ich auch für zahlreiche andere Mitteilungen aus den Kirchenbüchern der kath. Pfarrei Poppenburg herzlich danke.

¹² Die Studentenmatrikel der Adolphs-Universität zu Fulda (1734–1805), hrsg. von Gregor Richter. Fulda 1936 (= Veröff. d. Fuldaer Geschichtsvereins XV).

¹³ Dgl., S. IX.

¹⁴ Dgl., S. XI.

¹⁵ Dgl., S. XI.

¹⁶ NSH: Hann. 27, Hildesheim B, Nr. 4696 b.

ein mütterliches Herz, indem Sie mir mit ein Paar Schuh und drei Paar zerrissene Strümpf so weit in die Fremde schicket? Wär es nit billig, daß sie mir was schicken täte? Ich verfluche und vermaledeie die Stund, da ich hier bin herkommen. Ich wollte lieber, daß alle Berg wären über mich gefallen, das heißt wohl einem die Ohren lang machen. Der Pater Regens hat als zu mir gesagt, wann die 12 Taler in vierzehn Tagen nit kommen täten, so müßte ich aus dem Seminario.“ Wenn die liebe Mama sein Verbleiben in Fulda wünsche, müsse sie also dem Pater Regens die 12 Taler und ihm auch 5 Taler senden, womit er eine Zeitlang auskäme. Er könne nicht zu viel ausgeben, da der Pater Minister das Geld verwalte und nur nach Bedarf herausgeben würde.

Diesem ältesten vorliegenden Briefe zufolge muß Bock sich schon eine Weile in Fulda aufgehalten haben, wenn er auch erst am 19. November 1737 mit noch 47 anderen Studenten der Universität Fulda bei der philosophischen Fakultät, und zwar unter den Poeten, eingeschrieben wurde¹⁷. In seinem Falle wurde dabei vermerkt, daß er ein adeliger Zögling des bischöflichen Seminars sei. Mit ihm wurden vom Adel noch Anton Josef von Boyneburg, Lambert Josef von Gall, Adolf Amand Kasimir Frhr. von Gebattel und Georg Karl August Stephan von Langenschwanz zum Studium angenommen.

Die einzelnen Briefe des jungen Karl von Bock an seine Mutter vermitteln eine Fülle von Nachrichten über das damalige Fulda, besonders das Seminar und die Lehrer, die allgemeine Lebensweise und wichtige Ereignisse, die an dieser Stelle nicht einzeln vermerkt werden können.

Anfangs lehnte Bock sich gegen die Art der Erziehung im Fuldaer Seminar auf. Er glaubte wohl zu wissen, in welcher Beziehung man gehorsam sein mußte und wollte sich nicht wie ein Kind von vier oder acht Jahren behandelt sehen. Hernach gewöhnte Bock sich aber an den Pater Regens und die übrigen Erzieher zu Fulda.

Die Wurst dürfte Bock in Fulda nicht zugesagt haben; denn er bat die Mutter im November 1737 um einen Schinken für den Pater Regens, aber auch um einen für sich selbst sowie um etliche Mettwürste. Hernach ziehen sich die Bitten um Geld und gute Kleidung wie ein roter Faden durch den Briefwechsel. Weihnachten 1738 wünschte Bock Geld, da er für diese Fastnacht zum General im Seminar gewählt worden war. An dem dafür erforderlichen Geld hing Bocks Worten zufolge alle seine Ehre. Er wollte lieber im ganzen Jahr auf sein Geld verzichten, wenn die Mutter ihm nur jetzt eine Pistole, d. h. eine Goldmünze, schicken könnte. „Die Fastnacht ist auch bald wiederum da“, schrieb Bock am 5. Februar 1740, „worauf ich etwas Geld so notwendig brauch als das Leben. Aber wie soll ich es machen? Ich hoff. liebe Mama wird mich

¹⁷ Die Studentenmatrikel, S. 4.

nicht verlassen.“ Mit drei oder vier Gulden würde er in diesem Jahre schon auskommen.

Überhaupt meinte Bock, daß jemand, der wie er so weit von daheim entfernt leben müßte, allezeit Geld brauche. Es hat den Anschein, als habe Bock aus Hildesheim – vielleicht im Hinblick auf seinen künftigen geistlichen Stand – Geld zum Studium erhalten (so 1737), das zumindest teils geliehen wurde, z. B. bei einem Herrn Affelen, wahrscheinlich also bei dem fürstbischöflichen Sekretär Franz Arnold Affelen¹⁸ (Juli und Dezember 1739).

Für die Aufführung eines Schauspiels zu Fulda, bei dem Bock offenbar mitwirkte, erbat er am 5. September 1739 von daheim wieder Geld. „Meine liebe Mama! Ist Ihr denn nimmer bekannt, wie viele Sachen ich zu Hildesheim gebraucht, da doch hier die Aktion viel köstlicher gespielt wird als dorten, ja sogar der Fürst mit seinen ganzen Hofstaat selbiger beiwohnt. ... Ich muß einen Tanz lernen, wovon ich allein 2 Gulden muß geben, ohne die viele andere Sachen zu geschweigen, welche ich brauch. Ich sitze hier auf heiße Kohlen und weiß nit, was ich tun soll. Zudem bleibt das Geld für den Pater Regens auch aus, da Sie es doch versprochen, in 5 Wochen zu schicken. Das Geld muß der Magister etliche Täg vor der Aktion haben, dann er viele Sachen muß machen lassen, wozu er es braucht.“

Im Sommer 1739 hatte Bock erstmals erfahren, daß er einen Vetter mütterlicherseits, den Fritz von Loßberg¹⁹, auf dem lippischen Gute Sylbach sitzen habe. Falls Bock in den Herbstferien nicht nach Elze kommen konnte, wollte er gern zu seinem Vetter reisen. Daraus wurde aber nichts, wie aus Bocks Zeilen vom 21. Oktober an die Mutter zu entnehmen ist: „Ich hab in meines Bruders Brief geschrieben um ein bissel Spielgeld, welches liebe Mama mir nit werd ohne Zweifel abschlagen; dann ich armer Teufel es wohl verdiene, indem ich hier sitzen müssen, da andere in die Vakanz seind gangen, um sich lustig zu machen.“ Am 19. Juli 1740 wünschte Bock von der Mama abermals „etwas Spielgeld, um seinen vom Studieren und Verdruß ganz abgematteten Körper ein wenig wieder zu erholen“. Diese Bitte wurde Ende Juli erneuert.

Im März 1738, als Bocks grünes Kleid, das er werktags getragen hatte, völlig zerrissen war, erklärte er der Mama, daß ein neues Kleid

¹⁸ Franz Arnold A. ∞ Hildesheim (St. Nikolai) 1. 12. 1740 Maria Anna Klara Krüper (Sippschaften aus Stadt und Stift Hild., zusammengestellt von Friedr. Gatzemeyer, Bd. 1., Leipzig 1935, S. 302; außerdem freundl. Hinweis von Herrn Pfarrer Engfer).

¹⁹ Friedr. v. Loßberg (★ Sylbach/Lippe 20. 4. 1720, † Rinteln 24. 6. 1800), landgräfl. hessen-kassel. Generalleutnant u. Chef des Regiments „Jung-Loßberg“ (Genealogisches Handbuch der Adeligen Häuser, Adelige Häuser B, Bd. III. Glücksburg 1958).

in Fulda doppelt so teuer sein würde als in Hildesheim. Um den Kleidungsbiten größeren Nachdruck zu verleihen, verwies Bock immer wieder auf die gute Kleidung der Nichtadeligen, ganz zu schweigen von den Adeligen im Seminar. Etliche seien in Seide gekleidet mit silbernem Knopf. Das Ausbleiben von Geld und die schlechte Kleidung veranlaßten den jungen Edelmann im Frühjahr 1740 zur Selbsthilfe. Er schrieb der Mama am 16. April u. a.: „Wie ich gesehen, daß andere Adlige all rote Mantel tragen und sich charmant tun aufführen, so dachte ich bei mir, Du ziehest wie ein Bettler auf.“ Deshalb kaufte Bock bei einem Juden, der mit der Bezahlung bis Ostern vertröstet wurde, Tuch für einen roten Mantel und „Gelbzeug zum Paar Hosen“. Am 31. Juli 1740 hatte Bock das Geld für diese Kleidungsstücke von daheim noch nicht erhalten. Am 16. April hatte er von daheim auch abgelegte Kleidungsstücke erbeten gehabt. Diese könnte die Mama „leicht mit den Kärger, die [von Hildesheim] auf die Frankfurter Meß gehen oder mit den Boten, der auf Warburg gehet, mitschicken“, auch Geld.

Die Gesundheit des jungen Bock war offenbar nicht gut. Am 26. September 1739 teilte er der Mutter mit, daß er etliche zehn Tage an Brustfieber erkrankt gewesen sei und Blut gespieen habe. Der tüchtige Arzt sah im Gegensatz zu ihm darin keine Gefahr und stillte das Blut sofort. Im übrigen fühlte Bock sich nach einem Aderlaß am Vortage wieder gut und meinte, „wovon die Krankheit kommen ist, das weiß der liebe Gott“. Im folgenden Winter glaubte Bock, nicht aber sein Arzt, daß er an einer Lungensucht litt. Auch im Frühjahr 1740 plagten den jungen Edelmann Brustbeschwerden, die erneut einen Aderlaß und eine ärztliche Behandlung erforderten. Im Mai folgte sogar schon ein dritter Aderlaß.

Übrigens berichtete Bock der Mama wiederholt von fremden Hilstruppen, die durch Fulda in den für Österreich unglücklichen Türkenkrieg (1736–1739) zogen. So erzählte Bock ihr am 1. Mai 1739, „daß das paderbörnische Regiment [mit seinem Bruder, dem Leutnant Ernst von Bock] hier durch Fuld kommen, aber die Ehr nit gehabt, mit ihm ein Wort zu sprechen. Ich hab ihn gesucht in der Stadt, aber ihn nit gefunden. Ob er sich nun meiner hat geschämt oder was es war, das weiß ich nit“.

Am 6. Juni 1739 schrieb Bock seiner Mutter, daß zu Fulda eine Diebesbande festgesetzt worden sei, „welche, wie auf den Zettel [Zeitung oder gerichtliche Bekanntmachung?] stehet, zu Burgstemmen 300 Taler gestohlen“ habe.

Karl von Bocks Fuldaer Studienzeit ging offenbar im Laufe des Jahres 1740 zu Ende. Im Brief vom 5. Februar dieses Jahres bat er die Mama, dafür zu sorgen, „daß ich zu meiner Geistlichkeit kann; denn ich jetzt bald ausstudiert und weiß noch nit, wo ich

hin soll". In der folgenden Zeit tauschte Bock mit Pater Prattenberg zu Hildesheim wegen seines Berufsweges Gedanken aus und erklärte diesem, daß er unter die besten Studenten gekommen sei. Mit dem 31. Juli 1740 enden die überlieferten Briefe aus Fulda, was darauf hindeutet, daß Bock bald darauf in das Hildesheimer Land zurückgekehrt ist.

Briefe vom 12. Februar und 5. März 1741 an seine Angehörigen zu Elze weisen Karl von Bock in Hildesheim nach²⁰, ohne jedoch Genaueres über den Zweck seines dortigen Aufenthaltes auszusagen. Im ersten Brief berichtete Bock seiner Mutter: „... daß ich bin beim Weihbischof [Johann Wilhelm von Twickel († 10.9.1757)] gewesen, welcher mir so gnädig, daß ich es mein Lebtage nit hätte eingeblendet. Er hat mir gesagt, er wollte mal mit Mama wegen meiner Beschäftigung zu Poppenburg sprechen. Er [hat] mir aber die Zeit nit eigentlich gesagt, welches, liebe Mama, dann nit versäumen wolle. Ich hab ihm gesagt, daß ich Lust hätte, Jura zu hören, wo sich liebe Mama zu richten hätt'. Ich hab ihm meine Testimonia von Fulda gezeigt, und der Pater Prattenberg hat mich selber rekommandiert, wo er mir dann auch hat versprochen zu helfen, ja zuletzt gesagt, ich halte mehr, als ich verspreche. Er fragte mich, wo ich logierte, wo er dann wohl mit zufrieden war; dann er die Leut' kennt. Beim Herrn von Weichs²¹ bin ich noch nit gewesen; da er nit zu Haus war. Ich bitte um meine Wäsch, die ich vor den Sonntag muß haben. Ich hab ein Kompliment zu richten an liebe Mama von die Frau von Rheden²², Frau von Mützepphal²³ und Herrn von Mützepphal²⁴,

²⁰ NSH: Hild. Br. 7 B, Nr. 568.

²¹ Der Brief vom 12. Februar 1741 nennt seinen Besuch beim „Herrn von Weichs“. Im Hildesheimer Domkapitel waren zu der Zeit mehrere Mitglieder der Familie von Weichs vertreten.

1. Domkantor Burchard Matthias v. W., Sohn des Raban Gaudens v. W. zu Kortinghausen, der am 27. August 1741 starb (s. Bertram, A. Die Bischöfe von Hildesheim – Hildesheim 1896, S. 238).

2. Franz, Adam, Anton v. W., Sohn des Ignaz v. W. zur Wenne, seit 1720 Domkapitular – 1761 Domscholaster, starb am 25. Mai 1766 (ebd. S. 249).

3. Leopold Franz v. W. aus der Sarstedter Linie v. W., seit 1727 Domkapitular – 1766 Domscholaster, starb 22. August 1777 (ebd. S. 250).

4. Endlich dessen Bruder Jobst Edmund v. W., seit 1725 Domherr, 1746 Domdechant, auch Generalvikar und Bischöfl. Offizial (ebd. S. 219).

Sehr wahrscheinlich wird sich Bock in seinen Studienangelegenheiten an den damaligen Domkantor Matthias v. W. gewandt haben.

²² Wilhelmine Christine von Rheden (* Elze 21.10.1693) war eine Tochter der Eheleute, des herzogl. braunschweig. Oberhofmeisters und hild. Schatz- u. Regierungsrates Levin Adam von Bock und der Elisabeth von Campen, und somit eine Tante 2. Grades des Karl von Bock (vgl. Nieders. Staatsarchiv Wolfenbüttel: Landschaftsbibl./3151, Heft 6).

²³ Es handelt sich wahrscheinlich um Maria Juliane, eine Schwester der Frau Wilhelmine Christine von Rheden, geb. von Bock.

²⁴ Die von Mützepphal (auch Mützschepphal, Mutzefahl, Mitzschefal) waren ein

die mich den vorigen Sonntag um 2 haben invitieren lassen und mit der Chaisen wieder nach Haus gebracht." Diesem ersten Brief aus Hildesheim lag noch ein anderer an einen seiner Brüder zu Elze bei, in dem Karl von Bock sagte, daß er seinen Bruder zwar gern daheim besucht hätte, es aber begrüße, daß dieser nach Hildesheim kommen wolle, weil er „zu viel zu studieren“ habe. Diese Bemerkung läßt darauf schließen, daß Bock damals vielleicht geistliche Studien getrieben hat. Der Inhalt des Briefes vom 5. März ist ohne Aussagewert.

Aus den folgenden Jahren liegen nur wenige Nachrichten über Karl von Bock vor. 1741 war seine Mutter und 1742 auch sein Vater zu Elze verstorben. Da die Ärzte dem Karl von Bock wegen seiner geschwächten Gesundheit zu einer Brunnenkur in Bad Pyrmont rieten, ließ er sich am 24. April 1749 vom Elzer Bürgermeister Friedrich Ulrich Conze, der auch Gerichtshalter der Bock von Wülfigen war, 60 Reichstaler²⁵.

Wie schon oben erwähnt, diente Karl von Bocks ältester Bruder Anton Ludwig in der Armee des Fürstbischofs von Münster, und zwar im Infanterie-Regiment des Freiherrn von Donop²⁶. Zumindest in den Jahren 1738 und 1740 war Anton Ludwig von Bock als münsterscher Leutnant in Höxter stationiert²⁷, wo er wahrscheinlich Beziehungen zur Fürstabtei der Benediktiner in Corvey knüpfte und seinem Bruder Karl die spätere Aufnahme in die Abtei vorbereitete.

Ein Vergleich, den die Brüder Anton Ludwig und Karl von Bock zu Elze am 2. März 1753 schlossen, besagt, daß Karl von Bock, „in das fürstl. Stift Corvey zu gehen, nicht abgeneigt wäre“, zuvor aber von seinem Bruder Anton Ludwig als Senior der Familie „wegen seiner sowohl von kurfstl. hohen Regierunge [in Hildesheim] zugeteilten Ländereien als auch wegen der“ durch Teilung mit seinen Brüdern „ihm zugefallenen Lehnsparszellen“ Sicherheit haben wollte. Anton

altes nieders. Adelsgeschlecht, das ursprünglich nach dem Stammhause Seulingen im Amte Gieboldehausen von Seulingen geheißen und sich um 1130 umbenannt haben soll. Der Hauptbesitz der Familie befand sich zuletzt in Thüringen und bei Ruppin (Kneschke, Ernst Heinr.: Neues allg. Dt. Adels-Lexicon, Bd. 6. – Leipzig 1930, S. 421). Um 1734 besaß die Familie auch den adeligen Hof zu Sehlem (Graff, Paul: Gesch. d. Kr. Alfeld. – Hildesheim und Leipzig 1928, S. 521).

²⁵ Staatsarchiv Münster: Ftm Oranien-Fulda, Oranien-Nassauische Regierung in Höxter FB 6.

²⁶ Westfälische Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 67, S. 203. Freundl. Hinweise des Stadtarchivs Paderborn (W. v. Schilling) und des Bistumsarchivs Münster (Dr. Graf von Merveldt).

²⁷ Am 22. 3. 1738 war Oberst Friedr. von Kanarest aus Höxter bei der Taufe von Anton Ludwigs Tochter Therese Friederike Pate zu Poppenburg. Außerdem schrieb Karl von Bock seinem Bruder am 20. 7. 1740 von Fulda nach Höxter (NSH: Hild. Br. 7 B Nr. 568).

Ludwig versprach folglich, falls sein Bruder Karl nach Corvey gehen sollte, dessen Besitz nicht zu beeinträchtigen²⁸.

In weiteren Verträgen der Jahre 1774 bis 1776 mit seinen Neffen, dem münsterschen Leutnant Franz Anton von Bock († 1802) und dem hildesheimischen Kammerjunker Karl von Bock, trat der damalige Corveyer Stifts- und Kapitularherr Karl von Bock diesen beiden seine Lehnrechte im Kurhannoverschen, im Hochstift Hildesheim, Herzogtum Braunschweig und in der Grafschaft Spiegelberg ab. Die Neffen sicherten ihm dagegen die Übernahme von Schulden (u. a. den für den Wiederaufbau der 1743 abgebrannten evangelischen Kirche zu Elze noch restierenden Beitrag von den von Bockschen Lehngütern) zu und außerdem noch jährlich 30 Rtlr. von den Pachtgeldern des sogenannten Grauen Hofes zu Burgstemmen²⁹.

Mit Sicherheit ist Karl von Bock erst 1760 in der Abtei Corvey bezeugt³⁰. Bis Anfang 1777 lebte er hier ohne ein Amt, sodann von 1777–1780 als Kornmeister³¹. Von 1781–1795 ist Karl von Bock als Propst des nordwestlich von Höxter gelegenen Benediktinerinnenklosters Brenkhausen bezeugt³². Mit der Umwandlung der Fürstabtei Corvey in ein Fürstbistum war Karl von Bock 1792 Domherr geworden. Als solcher verstarb er in der Dechanei zu Höxter (in aula Decanati Huxariae) am 16. Februar 1801³³ und wurde drei Tage später als letzter der ehemaligen Corveyer Mönche im Kreuzgang zu Corvey an der den Fenstern abgewandten Seite begraben. Sein Grab ist mit Sollinger Sandstein bedeckt, der nur die seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hier üblichen Namensinitialen „C. V. B. 1801“ aufweist.

²⁸ Wie Anm. 25.

²⁹ Wie Anm. 25.

³⁰ Verschiedene Angaben über Karl von Bocks Stellung in Corvey und sein Grab verdanke ich der freundl. Mitteilung von Herrn Oberstaatsarchivrat Dr. Wilhelm Stüwer, Düsseldorf-Kaiserswerth.

³¹ Leesch, Wolfg.: Inventar d. Archivs d. Stadt Höxter. – Münster (1961), S. 409.

³² Leesch, a. a. O., S. 409 f.

³³ Freundl. Mitteilung von Herrn Pfarrdechant Sander, Höxter. Wegen des Nachlasses des Domherrn Karl von Bock s. Staatsarchiv Münster: Fürstabtei Corvey, Akten B III, Nr. 5.